

Das Reformations- jubiläum

in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg



Reformation – noch immer nicht abgeschlossen

Eine Umfrage im Oldenburger Land

Neun Kirchen und Gemeindehäuser der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg tragen den Namen Martin Luthers, eine Kirche und ein Gemeindehaus den von Katharina von Bora. Welche Bedeutung diese Namen für Menschen in den Kirchengemeinden haben, zeigt eine kleine Umfrage auf den beiden inneren Umschlagseiten.

Martin-Luther-Kirche –
Wilhelmshaven

Imke Stockter, Kirchenälteste:
*„Der Name fordert mich auf,
in Luthers Sinn und Tradition
kritikfreudig zu bleiben, zu
diskutieren und unsere Gemein-
dearbeit immer wieder neu am
Maßstab des Evangeliums und
der Menschen auszurichten.“*



Lutherkirche –
Delmenhorst-Stickgras

Luise Kock, Kirchenälteste und
ehemalige Küsterin:
*„Ich denke heute oft voller
Dankbarkeit an den Namens-
geber unserer Lutherkirche,
denn für mich ist die Reforma-
tion auch heute immer noch
nicht abgeschlossen.“*



Martin-Luther-Kirche –
Edeweicht-Süddorf

Die Jugendband „Reset“ (v.l.):
Saskia Schrand,
Henrik Schmitt, Juliana Schrör,
Lukas Roßkamp, Janne Grunert

Henrik: *„Martin Luther war
mutig und hat viel riskiert. Er
hat Tradition und Modernes
verbunden und diese Verbin-
dung wollen wir heute mit
unserer Musik hier erreichen.“*



Martin-Luther-Kirche –
Goldenstedt

Gisela Straßburg,
Kirchenälteste:
*„Für mich als Christin ist es
etwas ganz Besonderes, das
Reformationsjubiläum 2017
in einer Kirche zu begehen, die
den Namen des Reformators
Martin Luther trägt“*



Martin-Luther-Kirche –
Nordenham

Kirchenälteste Marita
Wettermann mit Pastorin
Christiane Wittrock:
*„Evangelisch-lutherisch aus
gutem Grund: Luthers Entde-
ckung, dass wir alleine durch
die Gnade Gottes vor Gott
bestehen können, finde ich
auch heute für uns alle immer
noch errettend.“*





Unter dem Motto „Meer und mehr“ stellen wir das Oldenburger Land im Nordwesten Deutschlands mit seinen Menschen und Kirchen vor. Seine Vielfalt an Traditionen, an kulturellen Schätzen und an landschaftlich reizvollen Zielen macht diese Region nicht nur für die Menschen vor Ort zu einem lebenswerten Raum, sondern wird auch von vielen Touristen geschätzt. **Mehr auf den Folgeseiten**

Der Ganderkeseeer Kreiskantor Thorsten Ahlrichs und Thomas Albert, Intendant des Bremer Musikfestes, sind begeistert von Arp Schnitger und seinen Orgeln in der Region. „Noch heute spielen die gleichen Pfeifen im Gottesdienst und zur Trauerfeier wie vor 300 Jahren“, so Ahlrichs. „Das ist ein besonderer Schatz.“ **Mehr auf den Seiten 16 und 17**



Die Kirchenreform ist eine ständige Aufgabe. Auch in den Gemeinden der oldenburgischen Kirche ist dieser reformatorische Gedanke fest verwurzelt. Vier Kirchenälteste erzählen, wie sich ihre Gemeinde schon gewandelt hat und welche Ideen und Wünsche sie für die Zukunft haben. **Mehr auf den Seiten 20 und 21**

Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

moin und herzlich willkommen im Nordwesten! Wo immer Sie solch einen Ruf hören, dürfen Sie sich auf die Weite freuen, von der unsere Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg geprägt ist.

Ein weiter Horizont – an dem sich Himmel und Erde berühren.

Ein weites Herz – vor allem für die Ökumene, weil unser Protestantismus klar an Martin Luther orientiert ist und sich doch freundschaftlich mit reformierten, katholischen, syrisch-orthodoxen und vielen anderen Geschwistern verbunden fühlt.

Eine weite Haltung – mit der Land und Leute, die Lust auf eine lebendige Kirche haben, auf ihre Gäste zugehen. Dafür stehen schon die uralten Kirchen, die an unserer Küste weit ins Land und manchmal bis übers Meer blicken. Dazu gibt es hier junge Gemeinden, die offen sind für Menschen, die Zuflucht suchen, wie für solche, die mit neuen Ideen unsere Kirche gestalten wollen.

Bis an die Enden der Erde soll das Evangelium reichen, sagt die Bibel (Ps 19,5; Röm 10,18). Das ermutigt uns!

Mit diesem Sonderheft zum Reformationsjubiläum 2017 wollen wir Sie neugierig auf den Nordwesten machen und – herzlich einladen!

Jan Janssen

Ihr Jan Janssen, Bischof

Impressum



„horizont E“ ist das Magazin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint viermal pro Jahr im Einzugsgebiet der oldenburgischen Kirche.

Herausgeber:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg

Mitarbeit:
Anke Brockmeyer, Tom O. Brok, Dirk-Michael Gröttsch, Uwe Haring, Margot Käbmann, Annette Kellin, Kerstin Kempermann, Hans-Werner Kögel, Bärbel Romey, Nico Szameitat und Tim Unger.

Bildnachweise:
Julia Baumgart/EKD, Axel Biewer, Anke Brockmeyer, cjo/Matthias Hempel, EPiD, Ralph Hennings, Uwe Haring, Kerstin Kempermann, Hans-Werner Kögel, Peter Kreier, Landesbühne Wilhelmshaven, moewenblick.de, pixabay.com, Jens Schulze, Klaus Schreiber, Nico Szameitat, Tobias Trapp, Andra Vogt, Felix Wenzel sowie Privatfotos und public domains.

Grafiken: Ute Packmohr

Gestaltung: ah!design,
Andrea Horn, Hannover

Anschrift:
„horizont E“
Philosophenweg 1
26121 Oldenburg,
presse@kirche-oldenburg.de
www.kirche-oldenburg.de

Druck:
Sachsendruck Plauen GmbH

Diese Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden.

Aus dem Inhalt

Musik hat eine ganz eigene Kraft	Seite 06
„Wunde Punkte“	Seite 07
Schattenseiten der Reformation	Seite 08
Feierabendgespräche	Seite 09
Eine Kirche – drei Reformationen	Seite 10
Ein Stück geschnitzter Himmel	Seite 11
Panorama	Seite 14
Ein feste Burg – ein frischer Blick	Seite 18
Der Reformationsommer	Seite 22
Glauben – Feiern – Singen	Seite 24
Grußwort der Reformationsbotschafterin	Seite 26

Meer und mehr

Das Oldenburger Land im Nordwesten mit seinen Menschen und Kirchen

Das Oldenburger Land. Mehr Fläche als Moskau und das Saarland zusammen, so viele Einwohner wie Köln. Von Jericho bis zum Ölberg sind's laut Navi mehr als 130 Kilometer – das eine liegt im Norden, der andere im Süden. Nämlich am Jadebusen und am Heidesee. Alles klar? Ist das Oldenburger Land nun groß oder klein?

Besser, wir linsen durch die Lupe. Denn nicht mal zwei Prozent der Protestanten in Deutschland leben zwischen Ostfriesland und der Weser, zwischen Nordsee und den Dammer Bergen. Gemessen an ihren 116 Gemeinden ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg die viertkleinste unter dem Dach der EKD.

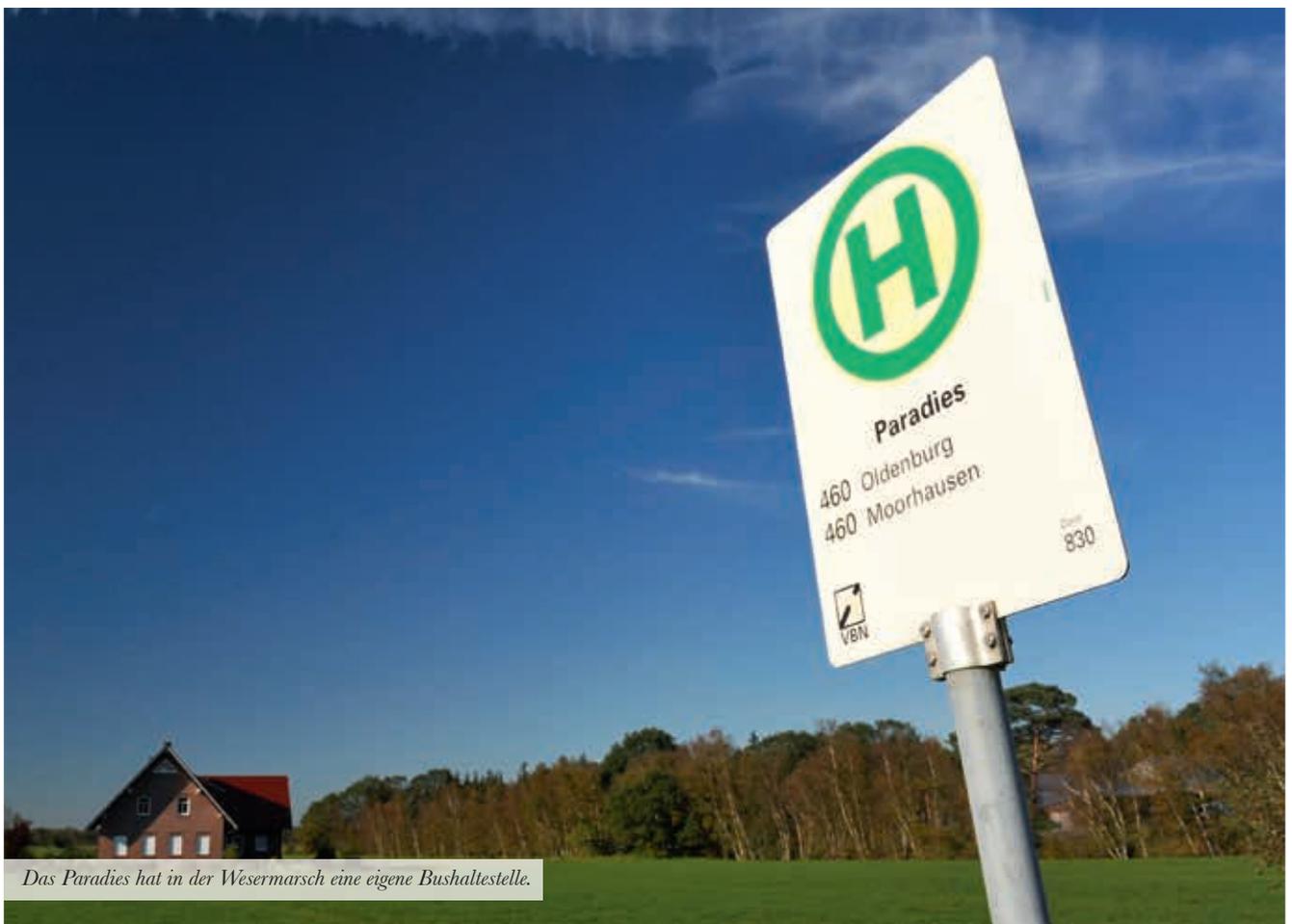
Genug der Statistik, wahre Größe lässt sich ohnehin nicht messen. Vielleicht erschließt sich der Wert des Oldenburger Lands auch erst auf den zweiten Blick – auf der Radtour oder beim Orgelkonzert, sicher aber durch den Kontakt zu Menschen. Land und Leute im deutschen Nordwesten sind liebenswert und unzertrennbar. Zu Recht besingt die alte Landeshymne die Niedersachsen als erdverwachsen.

Nordisch-nüchtern betrachtet, gehört das Oldenburger Land seit November 1946 zu Niedersachsen. Doch die früheren Grenzen von Freistaat und Großherzogtum leben nicht nur in der oldenburgischen Kirche weiter, auch andere Organisationen und Institutionen nehmen das

Oldenburger Land als Raum und Einheit. Gut eine Million Menschen leben in sechs Landkreisen und den (relativ) großen kreisfreien Städten Oldenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst.

Auch die katholische Kirche führt das Oldenburger Land als eigenen Offiziatsbezirk Vechta des Bistums Münster. Wobei die Region konfessionell eindeutig zweigeteilt ist: Das Oldenburger Münsterland im Süden mit den Kreisen Cloppenburg und Vechta ist spürbar sehr katholisch, der übrige Bereich hingegen so eindeutig protestantisch wie Niedersachsen und der Norden ohnehin.

Überhaupt ist das Oldenburger Land recht heterogen. Zoomen wir zunächst



Das Paradies hat in der Wesermarsch eine eigene Bushaltestelle.

in die Küstenregion. Seefahrt und Marine prägen den Norden bis heute, wirtschaftlich herrscht eher Flaute in Wilhelmshaven und umzu. Touristen schätzen Erholung pur beim ehrlichen Nordsee-Urlaub auf Wangerooge oder in Schillig auf einem der größten Campingplätze Europas.

Schwenken wir in den Süden. Die Kreise Cloppenburg und Vechta glänzen als Boomregion mit Vollbeschäftigung. Und das, obwohl Süddoldenburg vor ein paar Jahrzehnten noch als Armenhaus der Republik galt. Rekordverdächtig mittlerweile der niedrige Altersschnitt, die hohe Geburtenrate, die Eigenheimquote von über 80 Prozent. Wurzel des Wohlstands ist die Ernährungswirtschaft mit sämtlichen vor- und nachgelagerten Bereichen, mit Weltmarktführern in mehreren Branchen.

Unbestrittenes Oberzentrum der Region ist selbstverständlich die namensgebende Großstadt Oldenburg. Korrekt: Oldenburg in Oldenburg, nicht zu verwechseln mit Oldenburg in Holstein. Selbstbewusst gekürt als Übermorgenstadt, geschätzt für Wissenschaft und Bildung, beliebt dank Kultur der Künste und der Baukunst.

Stichwort Baukunst: Sehenswerte Kirchen haben alle sechs Kirchenkreise zu bieten. Geschichts- und geschichtenträchtige Gebäude sowie die wahrlich einzigartige Orgellandschaft nimmt dieses Heft an anderen Stellen in den Blick – was auch Touristen zu empfehlen ist.



„Im Himmel“ ist im Ammerland in der Nähe von Rastede zu finden.

Ziele für Ausflüge und Radtouren gibt's fast ohne Ende zwischen der Nordsee und im Süden dem Dümmer. Dümmer? Das ist der zweitgrößte See in Niedersachsen. Groß, aber keine zwei Meter tief. Drittgrößter See ist übrigens das Zwischenahner Meer im Ammerland westlich von Oldenburg. Dort beeindruckt außerdem die zahlreichen Baumschulen, Parks und Schaugärten.

Leben „Im Himmel“ oder gar im „Paradies“? Gern – und zwar im Ammerland und in der Wesermarsch. Das Oldenburger Land. Reich an Orten mit biblischen Namen und groß dank seiner Vielfalt.

Uwe Haring



Im Oldenburger Land liegt Jerusalem in Abbehausen in der Nähe von Nordenham.



Gelebte Ökumene

Das Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg und des katholischen Offizialatsbezirks Vechta sind nahezu deckungsgleich zwischen der Nordsee-Insel Wangerooge und den Dammer Bergen. Rund 424.000 Protestanten leben in sechs Kirchenkreisen mit 116 Gemeinden. Die knapp 265.000 Katholiken sind in 40 Pfarreien organisiert.

Die Ökumene im Oldenburger Land ist geprägt durch eine lange und vor allem vertrauensvolle Zusammenarbeit sowohl institutionell als auch persönlich. Voriges Jahr haben beide Kirchen das 50-jährige Bestehen der Oldenburger Ökumenischen Gespräche gefeiert – bundesweit seinerzeit das erste ökumenische Gespräch auf Kirchenleitungsebene.

Musik hat eine ganz eigene Kraft

Kantor Ralf Grössler gestaltet den Abschlussgottesdienst beim Kirchentag musikalisch



Kantor Ralf Grössler

„Mit Musik kann man Sachen ganz anders ausdrücken, als der Theologe auf der Kanzel“, erläutert Ralf Grössler, „Sie hat eine ganz eigene Kraft.“ Der Wildeshauser Kantor hat am 28. Mai die musikalische Leitung beim Abschlussgottesdienst des Kirchentages in Wittenberg, der zugleich der zentraler Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum ist. Und er hat viel Arbeit in die Auswahl der Lieder für den Gottesdienst investiert, damit diese die Botschaft des Gottesdienstes bestmöglich unterstützen.

Der Gottesdienst in Wittenberg ist bereits Grösslers zweiter Abschlussgottesdienst bei einem Kirchentag. Bereits 2009 in Bremen gestalteten er und sein Chor den Gottesdienst mit. „Aber die Anfrage aus Wittenberg ist schon etwas Besonderes“, betont Grössler. Dennoch erbat er sich eine kurze Bedenkzeit, bevor er zusagte. „Die Arbeit für den Kirchentag ist Ehrenamt. Da musste ich zunächst mit meiner Gemeinde, der oldenburgischen Kirche und meiner Familie Rücksprache halten“, erzählt er. Aber ganz schnell war ihm klar: Er will diese Herausforderung annehmen.

Und das nicht allein. In Wittenberg kann Grössler auf seinen Chor und das Orchester, mit dem er schon mehrere musikalische Großprojekte gestemmt hat, zurückgreifen. Der Chor probt bereits seit längerem. Die Musiker bekamen ihre Noten Ende April. „Vorher waren die

Partituren nicht fertig“, berichtet Grössler. Immerhin über 180 Seiten. Und der Kantor musste für zahlreiche Lieder die Orchesterfassung erst arrangieren. „Das ist der Nachteil, wenn man auch neue geistliche Lieder einbaut. Dazu gibt es dann noch keine Orchesterfassungen.“

„Ein feste Burg“ ganz anders

Welche Lieder im Gottesdienst erklingen werden, will Grössler vorab allerdings nicht verraten. Nur so viel sagt er: „Eine feste Burg“ wird nicht gesungen, obwohl das sicher viele erwarten. Aber es kommt vor.“ Und wie bei vielen seiner Projekte wird sich auch im Abschlussgottesdienst in Wittenberg eine Idee durch den ganzen Gottesdienst ziehen. „Als der Kirchentagspastor uns seine Gedanken zum Gottesdienst vorstellte und ich das erste Mal die Lesung hörte, hatte ich gleich die Idee, das mit einer bestimmten Musik zu verbinden. Diese wird dann an mehreren Stellen vorkommen“, verrät Grössler.

Mit der fertigen Partitur und den Proben mit den Musikern ist für Grössler die Arbeit zum Kirchentag nicht getan. Denn da der Gottesdienst im Fernsehen übertragen wird, muss Grössler auch für das Drehbuch in der Partitur markieren, wann welche Musiker zu hören sind. „Man nimmt die Musik ganz anders wahr, wenn man dazu auch die Musiker groß im Bild sieht“, weiß Grössler. Außerdem gilt es für ihn und die Musiker natürlich auch, die Generalprobe am Sonnabend mit dem Fernsehteam zu absolvieren.

Der Bläserchor, der von den Landesposaunenwarten geleitet wird, stößt allerdings erst am Sonntag dazu. „Am Tag des Gottesdienstes beginnt unser Programm ab 9 Uhr mit der Bläserprobe. Um 10 Uhr startet bereits das Vorprogramm“, berichtet Grössler. Insgesamt werden die Musiker von 8.00 bis 14.30 Uhr auf der Bühne sein. „Das wird auch eine logistische Herausforderung.“

Kerstin Kempermann



Komponist Ralf Grössler bei den gemeinsamen Proben von Chor und Orchester in der Wildeshauser Alexanderkirche.

Wunde Punkte

Wenn Nächstenliebe bei der Konfession aufhört

Ökumenische Trauungen, evangelische Kinder in katholischen Kindergärten – was heute selbstverständlich scheint, ist ein Zustand, um den lange gerungen wurde. Zwei Beispiele aus der Region.

In Wildeshausen war es bis in die 90er Jahre entscheidend, ob jemand evangelisch oder katholisch war. „Der Durchbruch“, ist der ehemalige Bürgermeister Franz Duin überzeugt, „kam, als die Alexanderkirche von 1992 bis 1998 Gastkirche für die katholische Gemeinde war.“ Und die Kirchenälteste Wiltrud Stanzus ergänzt: „Man hatte plötzlich ein Gesicht vor Augen, wenn man von ‚den Katholiken‘ oder ‚den Evangelischen‘ sprach.“ Lange ging die Trennung zwischen den Konfessionen durch den Ort: Als Lutheraner kaufte man beim evangelischen Bäcker, als Katholik beim katholischen, das Gleiche galt für die Krankenhäuser. Erste zarte Annäherungen gab es in den 70er Jahren mit einem ökumenischen Bibelkreis und einem konfessionsübergreifenden Jugendgottesdienst in der katholischen St.-Peter-Kirche.

Als die St.-Peter-Kirche 1992 einsturzgefährdet war, bot die evangelische Gemeinde an, die Alexanderkirche gemeinsam zu nutzen. „Und plötzlich merkten die Katholiken, dass es auch evangelische Christen gibt, die den Glauben ernstnehmen“, sagt Franz Duin. Die Alexanderkirche, die in ihrer wechselvollen Geschichte siebenmal ihre Konfession wechselte, ist seit 1699 evangelisch-lutherisch. Dennoch zeugen noch wesentliche Relikte von der katholischen Zeit. „Die Alexanderkirche ist für alle Wildeshauser ‚unsere‘ Kirche“, sagt Wiltrud Stanzus. Und das gilt seit der Übergangsnutzung in den 1990er Jahren besonders. „Was früher getrennt war, ist heute eng zusammengewachsen“, bekräftigt Wiltrud Stanzus.

Ein klares Ja trotz aller Widerstände
Als Theresia und Gerd Windhorst am 22. Juli 1966 in Goldenstedt bei Vechta



„Das Miteinander ist heute ganz toll“, sagen Wiltrud Stanzus und Franz Duin.

vor den Traualtar treten, ist ihr Jawort mehr als nur das euphorische Versprechen eines verliebten jungen Paares. Sie sagen ganz bewusst Ja zu den Schwierigkeiten, von denen sie ahnen, dass sie immer wieder auf sie zukommen werden. Denn Theresia Windhorst ist katholisch, ihr künftiger Ehemann evangelisch – im Oldenburger Münsterland zu jener Zeit ein kleiner Skandal.

Nachdem sich die beiden verliebt hatten, wurden sie von den Freunden und den Eltern zunächst belächelt. „Das geht vorüber“, dachten alle. Doch es ging nicht vorüber. Nur zähneknirschend traute sie der katholische Pfarrer. Eine ökumenische Trauung war damals undenkbar.

Schon bald spürte das junge Ehepaar den Widerstand. Ein gemeinsamer Gottesdienstbesuch war nicht gern gesehen. „Und meine Mutter war damals nicht mutig genug, sich darüber hinwegzuset-

zen“, erzählt Heike Windhorst, die jüngste Tochter des Ehepaars. Für den Vater war es schwer, seine Kinder katholisch erziehen zu lassen, doch etwas anderes hätte die katholische Kirche nicht zugelassen. Einige katholische Bräuche hat die Mutter mit in die Familie gebracht, andere wurden vom Vater entschärft. „Wir Kinder sind katholisch aufgewachsen“, lacht Heike Windhorst noch heute über das Wort, das irgendwann in der Familie geprägt worden ist. Sie selbst ist vor einigen Jahren zum evangelischen Glauben übergewechselt. „Damals haben meine Eltern beide geweint – meine Mutter, weil der Gedanke für sie so schmerzlich war, und mein Vater, weil er so stolz auf mich war.“

In diesem Jahr haben Theresia und Gerd Windhorst ihre Goldene Hochzeit gefeiert. Ökumenisch. Oder kathegologisch, um es mit ihren Worten zu sagen.

Anke Brockmeyer

Schattenseiten der Reformation

Synodalausschuss für theologische Fragen hat sich kritisch mit Luther befasst



Pfarrer Dr. Oliver Dürr vor einem der Luther-Bilder in der Kirche „zum Schiffelein Christi“ in Molbergen.

Zur Person

Pfarrer Dr. Oliver Dürr studierte an den Universitäten Göttingen und Bochum Evangelische Theologie. Nach seiner Ersten theologischen Prüfung im Juni 1996 wurde er Vikar in Hammelwarden. Nach der Zweiten theologischen Prüfung im November 1999 wurde er zunächst mit der evangelischen Seelsorge im Rehabilitationszentrum Oldenburg beauftragt, danach begann seine Tätigkeit als Gemeindepfarrer in Molbergen. Seit 2004 ist Pfarrer Dürr Koordinator der Aussiedlerarbeit in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg. 2008 promovierte er an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum zum Thema „Der Engel Mächte, Angelologie. Systematisch-theologische Untersuchungen“. Seit 2009 ist Pfarrer Dürr Mitglied der Synode der oldenburgischen Kirche und seit 2014 Vorsitzender des Ausschusses für theologische und liturgische Fragen, Schöpfungsverantwortung, Mission und Ökumene.

Mönch, Bibelübersetzer, Reformator: Martin Luther im Rampenlicht, alles blickt auf ihn, würdigt den charismatischen Theologieprofessor als Lichtgestalt. Doch es gibt auch düstere „Schattenseiten der Reformation“. So ist eine Erklärung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg zu jüdenfeindlichen Äußerungen Martin Luthers überschieden.

„Luther hat Fehler gemacht“, sagt Dr. Oliver Dürr. „Die haben dem Verhältnis von Christen und Juden schon zu seiner Zeit nicht gut getan“. Und auch heute – davon ist der Pfarrer aus Molbergen (Landkreis Cloppenburg) überzeugt – „könnten sie zu Fehlinterpretationen führen“.

Kirche hat Missstände gesehen

Dürr ist Vorsitzender des Ausschusses für theologische und liturgische Fragen, für Schöpfungsverantwortung, Mission und Ökumene. Und dieses Gremium hat 2015 eine Erklärung der Synode zu Luthers jüdenfeindlichen Äußerungen erarbeitet. „Auch als ökumenisches und politisches Signal“, betont Dürr, „dass unsere Kirche nicht blind ist, sondern die Missstände gesehen hat.“

„Martin Luther hat kein positives Verhältnis zum Judentum gehabt“, heißt es in der Erklärung unmissverständlich. Seiner Theologie fehle „eine positive christliche Würdigung der Erwählung des Volkes Israel, wie sie heute von Seiten der EKD formuliert und vertreten wird“. Dieser „neuen theologischen Sicht“ fühle sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg verpflichtet.

Passagen laut vorgelesen

Der Impuls für die intensiven Diskussionen im vergangenen Jahr kam aus mehreren Kirchengemeinden. „Wir haben

dann im Ausschuss die Schriften von 1523 und 1543 gelesen, die uns heute theologisch nicht mehr einleuchtend sind“, schildert Pfarrer Dürr die Arbeitsweise des Ausschusses. „Die problembeladenen Passagen haben wir uns laut vorgelesen, wir haben Fachliteratur zu Rate gezogen und lange diskutiert.“

Gab es dabei Überraschungen? Nein, sagt Dürr. „Es wird ja schon länger in der EKD und an den Unis darüber diskutiert.“ Zumal Luthers Haltung „schon in früheren Jahrhunderten zu Kritik geführt“ habe. Aber sowohl im Ausschuss als auch in der Synode „waren viele wohl erstaunt oder gar erschrocken, wie negativ Luther über die Juden schreibt“.

Vor allem im Alter habe Luther „seine eigene Enttäuschung über eine ausbleibende Bekehrung der Juden aufgrund der reformatorischen Lehre mit schwer hetzenden Äußerungen kundgetan“, heißt es in der Erklärung vom November 2015.

Seine Meinungsführung gegenüber der jüdischen Bevölkerung sei „abgeneigt bis hasserfüllt“ gewesen.

Positiv für christlich-jüdischen Dialog

Das Lutherbild hat Schrammen. „Darüber gibt es in den Kirchen der EKD keinen Dissens“, ist Dürr überzeugt. Im Gegenteil. „Es ist wichtig und wertvoll, dass das bekannte Fehlverhalten der Reformation Teil der öffentlichen Diskussion ist. Das gehört zur Reflektion der Kirchengeschichte dazu.“

Mehr noch: Für Oliver Dürr sei es „auch persönlich befreiend gewesen, Klärung zu bekommen“. Schließlich sei diese Position „ein positives Moment für den christlich-jüdischen Dialog“. Auch und gerade im Jubiläumsjahr 2017.

Uwe Haring

„Auch ein ökumenisches und politisches Signal“

Feierabendgespräche

Das Nikodemusprojekt

Eigentlich glauben wir doch alle irgendwie an irgendetwas. Aber was glauben wir als Evangelische eigentlich? Darüber wird kaum gesprochen. Das Nikodemus-Projekt will Lust machen, im wahrsten Sinne des Wortes über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen. Die Idee ist, sich am Abend oder in der Nacht zu treffen, so wie auch Nikodemus und Jesus bis tief in die Nacht geredet haben.

Zu dem Projekt gehört eine Broschüre für die Gemeindeglieder. Sie wurde vom „Ausschuss für theologische und liturgische

Fragen, Schöpfungsverantwortung, Mission und Ökumene“ im Auftrag der 48. Synode der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg in Zusammenarbeit mit dem Oberkirchenrat anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 herausgegeben.

Mit neun Fragen werden große Glaubens-themen eröffnet. Und zu jeder Frage gibt es eine bunte Palette von Anregungen: ein Lutherzitat und einen Bibelvers, ein Lied zum Singen und ein Bild zum Anschauen, eine Idee zum Ausprobieren und einen Text zum Weiterdenken. Manchmal ist die

Auswahl auch provokant. Was hat die Frau an der Wasserpumpe mit der Taufe zu tun? Ist der Bibelvers wirklich ernst gemeint? Ist das Lied nicht zu kitschig? Sollen wir das heute noch glauben, was Luther sagt? Und schon ist man mittendrin im Gespräch.

Die Broschüre ist erhältlich beim Oberkirchenrat der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg. Die großen Fragen wurden auch einigen kleinen Leuten gestellt. Und hier sind ihre Antworten.

Nico Szameitat



Kann mir etwas Halt geben, was ich nicht fassen kann? Oder: Wie stellst Du Dir Gott vor?

„Gott passt auf uns auf. Man kann ihn nicht sehen, weil der Himmel so weit weg ist.“ (Joona)



Du wirst nass – was soll das?

„Das soll Glück bringen.“ (Levke)



Verändern wir die Welt, oder verändert die Welt uns? Oder: Gibt es etwas, was du gern erfinden würdest?

„Ich würde einen Flitzer bauen, der mich im Dschungel absetzt. Da könnte ich dann spielen.“ (Dilian)



Alle Menschen müssen sterben. Auch ich?

„Wenn man stirbt, dann bringt ein Engel das, was man fühlt und was man ist, in den Himmel. Es macht mich traurig, dass ich auch sterben muss.“ (Darwin)



Wer geht vor, wenn es darauf ankommt?

„Mein großer Freund, der ist schon elf.“ (Fiete)



Wie kommt mehr Himmelsblau ins Alltagsgrau? Oder: Was kann man an einem grauen Regentag machen, dass es doch noch ein schöner Tag wird?

„Wenn der Regen kommt, kann man in den Pfützen springen.“ (Emma)



Werden wir schwächer, wenn wir Schwachen helfen? Oder: Würdet ihr teilen, zum Beispiel euer Essen?

„Ich würde teilen. Wenn meine Freundin nichts zu essen hätte, dann würde sie ja verhungern. Wenn man selbst nicht satt geworden ist, dann trinkt man etwas.“ (Sophie)



Wie komme ich in den Himmel?

„Der liebe Gott holt die Menschen ab, die gestorben sind, und bringt sie in den Himmel.“ (Tobias)



Und was bleibt? Oder: Was würdet ihr hierlassen, wenn ihr euch für immer verabschieden müsstet?

„Ich würde einen Drachen zum Fliegenlassen basteln.“ (Deetje)

Eine Kirche – drei Reformationen

Ein kleiner kirchenhistorischer Blick auf die Reformation im Oldenburger Land



Zur Person

Pfarrer Dr. Tim Unger studierte in Bethel, Bonn, Erlangen und Hamburg Evangelische Theologie. Nach seinem Vikariat in Lohne wurde er 1989 ordiniert. 1996 dissertierte er mit dem Thema „Kirche und Konfession im Niederstift Münster – Der Reformationsversuch von 1543 und seine Folgen bis 1620“ zum Dr. der Theologie. Von 1995 bis 2009 war Tim Unger Pfarrer in der Kirchengemeinde Dinklage/Wulfenau. Seitdem ist er als Pfarrer in der Kirchengemeinde Wiefelstede tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind weiterhin die Reformation im Nordwesten und die konfessionellen Auseinandersetzungen in Osnabrück.

Auf dem Gebiet der heutigen Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, deckungsgleich mit dem 1946 im Land Niedersachsen aufgegebenen Freistaat Oldenburg, fanden drei Reformationen statt. Dies erklärt sich daraus, dass diese Region damals drei Herrschaften zugeordnet war: der Grafschaft Oldenburg (Stadt Oldenburg, Ammerland, Wesermarsch), dem Hochstift Münster (Landkreise Vechta und Cloppenburg) und der Herrschaft Jever (heute: Landkreis Friesland und Stadt Wilhelmshaven).

Die Mutter Jesu rettet die Reformation

In der Grafschaft Oldenburg waren es anfänglich einzelne Priester, die die Botschaft von der bedingungslosen Annahme des Sünders durch Gott predigten und deutsche Lieder singen ließen. An der Lambertikirche stimmte Walter Rentzelmann (wahrscheinlich 1527) deutsche Psalmen und die Lieder „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ und „Wir glauben all an einen Gott“ an. Diese erste reformatorische Bewegung endete noch mit seiner Versetzung an die eigens für ihn errichtete Pfarrei in Schwei. Zur gleichen Zeit dürfte es die ersten lutherischen Prediger in der Wesermarsch (Edo Boling und Edo Jolrich) und im Ammerland gegeben haben.

1528 versuchte sich in der Stadt Oldenburg Ulrichus Ummius nochmals an der reformatorischen Botschaft. Er ging zwar aus einer Disputation als Sieger hervor, weil sich sein Kontrahent, ein Augustiner, dieser verweigerte, stieß aber trotz Unterstützung durch die jüngeren Grafen Christoph und Anton auf massiven Widerstand. Als er emigrieren wollte, begegnete ihm auf dem Weg die Erscheinung einer schönen Frau, die ihm Trost zusprach und von Rolf Schäfer als Marienerscheinung gedeutet wird. So rettete die Gottesmutter die Reformation in Oldenburg!

1529 übernahm Graf Anton die Regierung. Er ließ das Vermögen der Kirchen inventarisieren und zog die Klostergüter ein. Diese Inventarisierungen und

Konfiskationen wurden später als Kirchenraub denunziert, müssen aber wohl auch vor dem Hintergrund von schon im späten Mittelalter vorhandenen zaghaften Ansätzen eines landesherrlichen Kirchenregiments gesehen werden.

Die Klöster hatten schon vor 1529 einen Niedergang erlebt. So kauften sich die Mönche des Klosters Rastede in einem Privathaus in Oldenburg ein, um im Falle des Niedergangs des Klosters versorgt zu sein. Graf Christoph, der als Propst des Willehadstiftes in Bremen mehrere Patronate im Oldenburger Land innehatte und als Heerführer an mehreren Fehden und am Schmalkaldischen Krieg beteiligt war, säkularisierte das Kloster und siegelte fortan mit dem Siegel der Abtei.

Zwar dürften in Oldenburg fortan deutsche Lieder gesungen und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt (Brot und Kelch) ausgeteilt worden sein, doch hielten sich sonstige Änderungen in Grenzen. Die Kirchen behielten ihr Inventar, bis es im 17. Jahrhundert umgestaltet wurde (Kanzeln, Abendmahlsaltäre). Die Kanoniker am Kollegiatkapitel an St. Lamberti durften bis an ihr Lebensende weiterhin die Tagesgebete verrichten. Eine Kirchenordnung wurde erst im Jahr 1573 vom ersten Superintendenten Hermann Hamelmann verfasst. Sie zeichnete sich durch eine qualifizierte theologische Einleitung aus. Diese war auch bitter nötig. Denn Hamelmann sah sich veranlasst, gegen Bildungslosigkeit unter der Pfarrerschaft und Missachtung des Gottesdienstes unter den Einwohnern vorzugehen. Ob er mit der Darstellung der Verhältnisse nicht vielleicht übertrieben hat, ist nur noch schwer festzustellen.

Kirchenerneuerung im Friesischen

Wie in der Grafschaft Oldenburg geht man in der Herrschaft Jever von ersten reformatorischen Predigten im Jahr 1527 aus. Hier war es der Stadtpfarrer Heinrich Kremer, der die Botschaft von der Rechtfertigung predigte, das Abendmahl unter

beiderlei Gestalt austeilte und offenbar auch heiratete. Die regierenden Fräulein Anna, Maria und Dorothea suchten nach einem Weg, Kremer zu entfernen, doch entsandte der ostfriesische Graf Enno II., der Jever unter seine Schutzherrschaft genommen hatte, drei Prediger, um Kremer zur Hand zu gehen und die reformatorische Botschaft ins Land zu tragen.

Auch als sich die Herrschaft Jever 1531 von der ostfriesischen Schutzherrschaft lossagte, kam es nicht zum Verbot lutherischer Gottesdienstformen. Die führenden Jeveraner Politiker Boing von Oldersum und Remmer von Seediek sympathisierten mit der Reformation. Letzterer konnte 1532 ein Mandat Fräulein Marias erwirken, das die Reformation in der Herrschaft offiziell durchführte und die lautere, reine und klare Verkündigung des Evangeliums einforderte. Bis zum Tod Fräulein Annas 1536 blieben noch Mönche als Schlosskapläne tätig. Kennzeichen der bewahrenden Kraft des Luthertums sind die vielen aus dem Mittelalter überlieferten Inventarstücke in den Kirchen wie das Sakramentshäuschen in Tettens, das sogar erst kurz vor der Reformation gestiftet wurde.

Remmer von Seediek verfasste in der ersten Hälfte der 1540er Jahre eine bemerkenswerte Kirchenordnung: Die Leitung der Kirche wurde durch eine Synode wahrgenommen, der Pfarrer, aber auch weltliche Räte angehören sollten. Mindestens einmal jährlich sollte eine Visitation stattfinden. Bereits 1548 und 1562 wurden revidierte Kirchenordnungen erlassen, so dass man das Jeverland als das Gebiet bezeichnen kann, in dem die Reformation zu diesem Zeitpunkt intensiver strukturiert war als in den anderen heute oldenburgischen Gebieten.

Reformation und Gegenreformation im Namen der Bischöfe

Auf dem Gebiet der heute katholisch geprägten Landkreise Vechta und Cloppenburg gibt es für die Zeit bis 1543 keine Hinweise für evangelische Predigt. Franz von Waldeck, Bischof von Osnabrück und Münster, beauftragte in diesem Jahr den in Quakenbrück geborenen Lübecker Superintendenten Hermann Bonnus mit der Einführung einer evangelischen Gottesdienstordnung in seinen Osnabrücker Gebieten. Bonnus bereiste auch das

Niederstift Münster, zu dem damals die Ämter Vechta und Cloppenburg sowie die Städte Wildeshausen und Delmenhorst gehörten. Im Juli 1543 instruierte er die dortigen Geistlichen, den Gottesdienst nach Luthers Deutscher Messe und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu feiern.

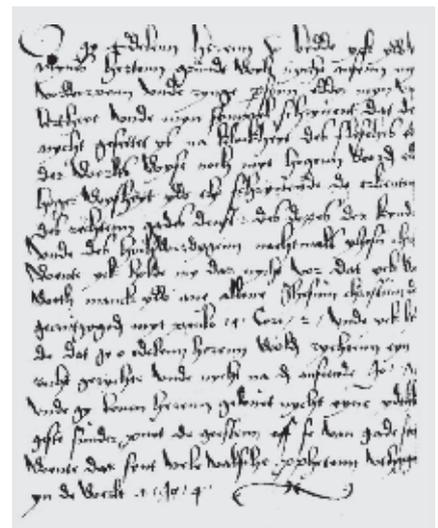
1548 musste Franz von Waldeck unter dem Druck des Kaisers und des Osnabrücker Domkapitels die reformatorischen Maßnahmen wieder zurücknehmen. Eine entsprechende Anweisung an die Amtleute in Vechta und Cloppenburg wurde von diesen bürokratisch korrekt beantwortet, aber nicht umgesetzt. Fortan festigte sich langsam ein lutherisches Konfessionsbewusstsein im Niederstift. Andererseits bestand das Augustinerinnenkloster Marienthal in Vechta bis 1575.

Erst 1613 griff der neue Bischof von Münster, Ferdinand von Bayern, als Landesherr im Niederstift durch. Generalvikar Johannes Hartmann fand bei seinen Visitationen nur vier mehr oder weniger katholische Geistliche vor. In Vechta war der Widerstand gegen die Katholische Reform besonders heftig: Die Bürgerschaft setzte bei Bestattungen von Verstorbenen, die die katholischen Sterbesakramente verweigert hatten, den Gesang von lutherischen Liedern durch. Die gegenreformatorischen Maßnahmen dürften sich flächendeckend erst nach 1648 durchgesetzt haben. Evangelisch blieben nur einige Einwohner in Grenzorten (Goldenstedt, Neuenkirchen, Wulfenau, Fladderlohausen) und die Landadligen.

Pfarrer Dr. Tim Unger



Der evangelische Reformator Hermann Bonnus spielte eine bedeutende Rolle für die Durchsetzung der Reformation im Hochstift Osnabrück.



Handschrift des Bekenntnisses des Pastors Cornelius Falconissa (Westrum), verfasst 1548.



Die Oldenburger Lamberti-Kirche auf einem 1599 gezeichneten Stadtplan. Auf der linken Seite fließt neben den Häusern des Kirchhofes noch die Hausbäke. Die Verbindung zum Schlossplatz ist durch Brücken ermöglicht.

Ein Stück geschnitzter Himmel

Münstermanns reformatorische Kunst im oldenburgischen Varel



Die von Ludwig Münstermann von 400 Jahren gestaltete Kanzel sowie Taufbecken und Altar in der Vareler Schlosskirche.

Als seien es echte Edelsteine. Beeindruckend leuchtet mit seinem glänzenden Grün und Rot der Altar der Vareler Schlosskirche St. Petri den Menschen entgegen. Voller Staunen betreten Touristen und Pilger diese Kirche, die durch die manieristische Kunst des Hamburger Bildhauers Ludwig Münstermann geprägt wird. Wie in einem mehrstöckigen Haus erzählt der zehn Meter hohe Altar die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen. Sich an dieser ikonographischen Fülle sattzusehen, scheint fast unmöglich.

Gottes Gegenwart wird der Gemeinde versichert

So manche Besucher fragen, ob es sich bei solch Pracht womöglich um eine katholische Kirche handle. Doch 1531 begann auch für Varel die Reformation. Die Bildnisse der beiden Reformatoren Martin Luther und Philipp Melancthon sind am Altar zu entdecken und machen die reformatorische Ausrichtung von Kunst und Kirche deutlich. Auch die zentrale Darstellung des letzten Abendmahls Jesu geht auf ein Anliegen Luthers zurück. Die Einsetzungsworte Jesu von Brot und Kelch sind wortgetreu links und rechts am Altar notiert. Am Beginn des 17. Jahrhunderts beauftragten Graf Anton II. von Oldenburg-Delmenhorst und seine Gattin Sibylle Elisabeth den Bildhauer Ludwig Münstermann, die Kirche seiner Vareler Nebenresidenz repräsentativ mit den Hauptstücken einer evangelischen Kirche auszustatten. So entstanden vor 400 Jahren Kanzel (1613), Altar (1614) und die Taufe (1618). Zudem ein nicht mehr erhaltener Orgelprospekt (1615) und der Grafenstuhl (1616). Im Zusammenspiel zwischen Pastoren, Grafen, Malern und dem Künstler selbst wurden einmalige Werke erschaffen, die die Anliegen der Reformation ins Bild setzten.

Was wie Edelstein leuchtet, besteht im Innern aus Eiche. Für den Leuchteffekt sorgt die Technik der Lüstrierung, wenn zunächst ein blattsilbriger oder blattgoldener Untergrund aufgebracht wird, der die Farben Rot und Grün besonders kräftig und metallisch hervortreten lässt. In dieser

Weise entsteht eine fulminante Komposition aus musizierenden Putten, das Gotteslob wiederholenden Papageien, üppigen Knospen oder leckeren Weintrauben. Wie in einem vorweggenommenen Paradies wähnt sich der Betrachter, wenn ihm in der zentralen Mittelachse in den Reliefs aus Alabaster die Heils-Stationen von Geburt, Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi vor Augen stehen. Mit zunehmender Höhe wird die Wahrnehmung dem Auge Stück für Stück entzogen. So ist die Himmelfahrtsszene nur noch zu erahnen, was den Grenzen der menschlichen Vorstellungskraft entspricht. Übergroß verbindet eine goldene Bundeslade mit zwei Cherubengeln Abendmahls- und Kreuzigungsszene miteinander. Gottes Gegenwart wird der Gemeinde versichert. Die Lade ist der mitwandernde Thron des unsichtbaren Gottes Israels und zugleich biblischer Ort der Sühnung.

Während die Kanzel für die Predigt des Wortes einen zentralen Ort in der Mitte der Kirche einnahm, kam die Gemeinde dem Altar bei der Feier des Abendmahls in beiderlei Gestalt so nahe wie sonst nie. Nach damaliger Tradition – dargestellt am Altar im jeverländischen Hohenkirchen (1620) – empfangen die Menschen auf der linken Seite des Altars das Brot, wandelten sodann hinter dem Altar entlang, um danach auf der rechten Seite aus dem Kelch zu trinken. Wie die Menschen das Heil vor Augen sahen, konnten sie es in Brot und Kelch schmecken und verinnerlichen. Bei allem bezeugen die ausdrucksstarken Skulpturen der Apostel die Verlässlichkeit des Heils.

Seine Skulpturen sind mehr Emotion als Figur

Die einzigartige Handschrift Ludwig Münstermanns wird an den steinernen Prophetenfiguren der Vareler Kanzel oder an den Eichenskulpturen der Kanzel in Schwei (1618) deutlich. Es war nicht sein Anliegen, die Schönheitsideale der antiken Kunst in wohl proportionierten Skulpturen darzustellen, wie es in der Renaissance üblich war. Wer Münstermanns Kunst betrachtet, entdeckt überlange Zehen, ausgestreckte Hälse, muskelspielende Waden, bewegte Gewänder. Die Figuren sind voller Ekstase, in sich gedreht, lassen sich von verschiedenen Seiten betrachten. Münstermann verlässt die natürliche Ansicht. Er verlängert, krümmt und übersteigert ins Unnatürliche und Künstliche hinein. Seine Skulpturen sind mehr Emotion

als Figur. Darin liegt die Faszination seiner gestalterischen, expressiven Handschrift. Und so wundert es nicht, dass nach der Vergessenheit im 19. Jahrhundert, gerade die Expressionisten am Beginn des 20. Jahrhunderts Ludwig Münstermann neu entdeckten. Mit seinen extravaganten Zeichnungen zum „Apoll von Varel“ (Bodemuseum Berlin) schuf mit Markus Lüpertz sogar einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler seine Hommage an Münstermann.

Wir kennen Münstermann gut über seine Kunstwerke, die er als „Bilthouwer van Hambroch“ signierte. Doch sein Leben bleibt im Ungewissen. Geboren wurde er um das Jahr 1574, vielleicht in Bremen. 1599 wurde Münstermann in die Zunft der Drechsler aufgenommen. Seine Werkstatt betrieb er in einem Hamburger Fleth. Über Elbe und Nordsee wurden seine Werke in Einzelteilen wohl per Schiff ins Oldenburger Land gebracht und vor Ort zusammengebaut. Während in Varel höfisch beauftragte Werke seiner frühen Schaffensphase zu sehen sind, entstanden die meisten Werke der folgenden Jahre im Auftrag der Kirchengemeinden. Besonders die stärkere Sichtbarkeit der hölzernen Skulpturen und Strukturen lassen Münstermanns meisterhaftes Können mit dem Schnitzmesser deutlich erkennen. Wie auf einer dreidimensionalen Bühne mit geschickter Lichtregie baut Münstermann die Abendmahlsszene am Altar in Rodenkirchen auf (1629). Es war vielleicht sein letzter Entwurf, bevor er 1637/38 starb.

Ludwig Münstermann war mit den Oldenburger Grafen und Kirchengemeinden besonders verbunden. Sein künstlerisches Schaffen fällt in die Wirren des 30jährigen Krieges, aus dem Graf Anton Günther die Grafschaft durch seine geschickte Politik weitestgehend heraushalten konnte. Außerhalb des Oldenburger Landes finden sich fast keine Werke, so dass für viele dieser „Michelangelo des Nordens“, wie ihn der Kunsthistoriker A. E. Brinckmann nannte, eine Entdeckung ist. Die Kirchengemeinden im Oldenburgischen bewahren diesen Schatz und öffnen für einen Besuch vor Ort gerne ihre Türen. Damit auch heute die Menschen in der Begegnung mit seiner Kunst getröstet werden, die beglückende Freude des Glaubens erfahren und die paradisiische Fülle des christlichen Hoffnung sehen und schmecken.

Pfarrer Tom O. Brok



Die Bundeslade als Thron Gottes und darüber die Kreuzigungsszene.



Die Kanzel wurde prachtwoll mit Figuren verziert.

Buch-Tipp:

Dietmar J. Ponert, Rolf Schäfer, Tobias Trapp: Ludwig Münstermann. Bildhauerkunst des Manierismus im Dienste lutherischer Glaubenslehre, 2 Bände, 2016, Verlag Schnell+Steiner, 99 Euro.

Ausgewählte Münstermann-Kirchen

Eckwarden · St.-Lamberti-Kirche
Butjadinger Str. 9 · 26969 Eckwarden
Hohenkirchen · Sixtus- u. Sinicius-Kirche
Bismarckstraße 1 · 26434 Wangerland-Hohenkirchen
Rodenkirchen · St.-Matthäus-Kirche
Schulstr. 5 · 26935 Rodenkirchen
Schwei · St.-Secundus-Kirche
Lindenstraße 20 · 26936 Stadland
Varel · Schlosskirche, Schloßplatz 3 · 26316 Varel

Kirche

Eine kleine Auswahl von S



Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

und Land entdecken

Lebenswürdigkeiten in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Aus diesem Heft

- 1 Cyprian- und Cornelius-Kirche Ganderkesee**
Arp-Schnitger-Orgel
siehe Seite 16f
www.kirche-ganderkesee.de
- 2 Alexanderkirche Wildeshausen**
Spätromanische Basilika,
siehe Seite 6
www.ev-kirche-wildeshausen.de
- 3 Schloss Jever**
Kulturhistorisches Schlossmuseum,
siehe Seite 23
www.schlossmuseum.de
- 4 Schlosskirche Varel**
Werke von Ludwig Münstermann
siehe Seite 12f
www.ev-kirche-varel.de
- 5 St.-Matthäus-Kirche Rodenkirchen**
Werke von Ludwig Münstermann
siehe Seite 12f
www.kirche-rodenkirchen.de

Kirchliche Orte

- 6 St.-Lamberti-Kirche Oldenburg**
Citykirche im Stil des Klassizismus
www.kirchengemeinde-oldenburg.de
- 7 Dreifaltigkeitskirche Oldenburg-Osternburg**
Erster Kirchenbau nach der Reformation in Oldenburg (1616)
www.ev-kirche-osternburg.de
- 8 Ev. Friedenskirche Idafehn**
Westlichste Kirchengemeinde und ehemalige Moorkolonie
www.kirche-idafehn.de
- 9 St.-Johannes-Kirche Wiefelstede**
Älteste Kirche im Ammerland mit berühmter Christian-Vater-Orgel
wiefelstede.kirche-oldenburg.de
- 10 Kirche zu Accum**
Einzige evangelisch-reformierte Kirche
www.kirchengemeinde-accum.de
- 11 St.-Florian-Kirche Sillenstede**
Romanische Granitquaderkirche an der Straße der Romanik mit historischer Johann-Adam-Berner-Orgel (1757)
www.nomine.net/Orgeln-Oldenburg

- 12 St. Marien – kath. Kirche Wangerland (Schillig)**
Jüngster katholischer Kirchenbau im Oldenburger Land. (Der Campingplatz an der Nordsee zählt zu den ältesten und größten in Europa.)
www.wangerland.de
- 13 St.-Hippolyt-Kirche Blexen**
Erste Radwege-Kirche, romanische Saalkirche aus dem 12. Jahrhundert
www.kirche-blexen.de
- 14 St.-Laurentius-Kirche Dedesdorf**
Einzige Kirchengemeinde auf der rechten Weserseite, Arp-Schnitger-Orgel
www.kirche-dedesdorf.de
- 15 St.-Bartholomäus-Kirche Golzwarden**
Taufkirche des berühmten Orgelbauers Arp Schnitger
www.arpschnitgerorgel-golzwarden.de
- 16 St.-Anna-Kirche Bardenfleth**
Einzige Fachwerkkirche
www.wesermarsch.kirche-oldenburg.de/gemeinden/bardenfleth/st-anna-kirche.html
- 17 Ökum. Pilgerweg an der Ochtum**
Für Fuß- und Fahrradpilger
www.urlauberkirchen.de/pilgerwege/ochtum-marsch-und-moor.html
- 18 Friedenskirche Garrel**
Die nach Plänen des Architekten Otto Bartning 1947 aus Holz gebaute sogenannte „Notkirche“ zog 2010 an ihren heutigen Standort.
www.ev-kirche-garrel.de
- 19 Martin-Luther-Kirche Goldenstedt**
Erster evangelischer Kirchenneubau im Oldenburger Münsterland (1847)
www.ev-kirchenkreis-om.de/gemeinden-2/goldenstedt-2/
- 20 Klosterkirche Vechta**
Einzige simultan genutzte Kirche (evangelisch und katholisch)
www.vechta.kirche-oldenburg.de
- 21 Ev. Kirche Wulfenau**
Eine der ältesten kleinen Kirchengemeinden im Oldenburger Münsterland
ev-kirchenkreis-om.de/gemeinden-2/wulfenau

Touristische Orte

- 22 Horst-Janssen-Museum**
Museum zum Oldenburger Künstler
www.horst-janssen-museum.de
- 23 Park der Gärten am Zwischenahner Meer**
Gartenschau auf 140.000 qm
Ältestes Wahrzeichen in Bad Zwischenahn ist die St.-Johannes-Kirche.
www.park-der-gaerten.de
- 24 Rhodo in Westerstede**
Europas größte Rhododendron-Schau
www.rhodo.de
- 25 Wangerooge**
Einzige Inselgemeinde im Gebiet der oldenburgischen Kirche
www.wangerooge.de
- 26 Wilhelmshaven**
Nationalpark Wattenmeer mit Wattenmeer-Haus; Marinemuseum
www.wattenmeer-besucherzentrum.de
www.marinemuseum.de
- 27 Franz-Radziwill-Haus in Dangast**
Künstlerhaus
www.radziwill.de
- 28 Skulpturenpfad**
Rund um den Jadebusen
www.kunstamdeich.de
- 29 Rastede**
Kloster, Krypta, Residenzort
www.rastede.de
- 30 Nordwestdeutsches Museum für Industriekultur**
Nordwolle in Delmenhorst
www.delmenhorst.de/kultur-bildung/museum/
- 31 Dammer Berge**
Der Signalberg (146 m) ist die höchste Erhebung im Oldenburger Münsterland.
www.dammer-berge.de
- 32 Museumsdorf Cloppenburg**
Freilichtmuseum
www.museumsdorf.de
- 33 Thülsfelder Talsperre**
Erholungsgebiet im Oldenburger Münsterland
www.thuelsfelder-talsperre.de

Ein besonderer Schatz

Thomas Albert und Thorsten Ahlrichs im Gespräch über Arp Schnitger und seine Orgeln



Kreiskantor Thorsten Ahlrichs und Thomas Albert, Intendant des Bremer Musikfestes

Die norddeutschen Orgeln von Arp Schnitger und seinen Schülern haben es dem Ganderkeseer Kreiskantor Thorsten Ahlrichs und Thomas Albert, Intendant des Bremer Musikfestes, angetan. Beim gemeinsamen Gespräch über den Orgelbauer und seine Orgeln geraten beide schnell ins Schwärmen und erinnern sich an ihre ersten Kontakte mit den wertvollen historischen Orgeln. „Ich bin als Jugendlicher mit diesen Instrumenten groß geworden“, erzählt Albert. Und auch Ahlrichs erinnert sich an die Christian-Vater-Orgel (ein Schüler Arp Schnitgers), an der er früh spielte und so zur „alten Musik“ fand.

Beim Treffen in Ganderkesee geht es natürlich auch um die Schnitger-Orgel vor Ort. Aber auch die anderen historischen Orgeln in den Kirchen der oldenburgischen Kirche und den benachbarten Regionen lassen die beiden Musiker schwärmen. „So eine Dichte an historisch wertvollen Orgeln ist unglaublich“, betont Ahlrichs. Und Albert ergänzt: „Es ist toll, wie viele Gemeinden in den letzten Jahren ihre Orgeln restauriert haben.“ Unter anderem nennt er die Schnitger-Orgel in Langwarden, die Christian-Vater-Orgel in Wiefelstede und die erst kürzlich fertiggestellte Schnitger-Orgel in Oederquark.

Keine Museumsstücke

„Wir müssen immer wieder klar machen, welche Kraft in diesen Orgeln steckt und dass sie nicht nur Denkmäler sind, sondern im täglichen Gottesdienst genutzt werden“, betont Albert. Und auch Ahlrichs ist es wichtig, dass die wertvollen Orgeln nicht als Museumsstücke gesehen werden. „Diese alten Instrumente haben nur eine Daseinsberechtigung, wenn man sie auch schöpferisch nutzt“, betont der Ganderkeseer Kantor, der deshalb auch immer wieder Konzerte mit neuer Musik für historische Orgeln anbietet. Für solche Experimente sei es wichtig, dass der Organist die Ehrfurcht vor diesen so alten und so schönen Instrumenten überwinde



Die Arp-Schnitger-Orgel in der St.-Laurentius-Kirche von Dedesdorf

– auch wenn die Ehrfurcht durchaus berechtigt sei. Und das nicht nur wegen des Alters der Instrumente. „Das Besondere an Schnitgers Orgeln ist ihre schlichte Konstruktion und die extreme Hochwertigkeit der Materialien und ihrer Verarbeitung. Schnitger machte keine Kompromisse beim Klang und deshalb ist dieser absolut überragend. Jede Flöte in der Orgel hat ihre eigene Persönlichkeit“, versucht Ahlrichs das Besondere an den Schnitger-Orgeln zusammenzufassen. Der Klang sei majestätisch und lieblich zugleich ergänzt er noch. „Schnitger hat das Optimum im musikalischen Bereich herausgeholt“, bestätigt auch Arnold. Er sei der modernste und effektivste Orgelbauer seiner Zeit gewesen und dazu auch noch ein guter Kaufmann. „Es ist bezeichnend, dass auch Johann Sebastian Bach sich für den norddeutschen Orgelstil interessierte“, stellt Arnold heraus. Um Schnitgers Werk wirklich würdigen zu können, erklärt er weiter, müsse man sich auch mit dessen Vorgängern und seinen Schülern beschäftigen. Und natürlich mit den Werken, die für diese norddeutschen Orgeln geschrieben wurden. „Heute erkennt man neben dem Wert der Orgeln auch den Wert des Repertoires, das damals entstand“, freut sich der Intendant

des Bremer Musikfestes. Zum 300. Todestag Arp Schnitgers in zwei Jahren erhofft sich Arnold, dass der Orgelbauer noch mehr Aufmerksamkeit bekommt.

Weltweite Anerkennung für norddeutsche Orgeln

In der Musikwelt sind die norddeutschen Orgeln mittlerweile weltweit anerkannt. „An allen wichtigen Hochschulen ist dieser Orgeltypus anerkannt und viele internationale Organisten kommen, um an diesen Orgeln zu spielen“, freut sich Arnold über das große Interesse an Schnitgers Werk. Viele Gemeinden hätten erst durch das Interesse aus dem Ausland bemerkt, was für einen Schatz sie in ihrer Kirche haben. „Wir wollen diese Orgeln noch sichtbarer und erfahrbarer machen“, betont Arnold. Ein Weg dazu ist weiterhin das Arp-Schnitger-Festival im Rahmen des Bremer Musikfestes. In diesem Jahr erklingen die Orgeln in Norden, Hohenkirchen, Cappel, Grasberg und Ganderkesee im Rahmen des Festivals.

Ahlrichs und Arnold sind sich einig: Der Kreativitätsfaden, der mit dem Bau der Orgeln in den Kirchen begonnen wurde, darf nicht abreißen. „Wenn wir die

Orgeln erlebbar machen, schaffen wir es, dass sie und ihr Wert wahrgenommen werden“, ist sich Ahlrichs sicher. „Noch heute spielen die gleichen Pfeifen im Gottesdienst und zur Trauerfeier wie vor 300 Jahren. Das ist ein besonderer Schatz, den wir in unserer Gemeinde haben, und das verbindet uns über die Jahrhunderte mit den Menschen, die hier gelebt haben“, beschreibt Ahlrichs das tolle Gefühl die Ganderkesee Orgel zu spielen. Und er ergänzt: „Innerhalb von zwei Stunden könnte ich um Umkreis zehn dieser tollen Orgeln besichtigen. Das ist ein wahrer Schatz.“

Kerstin Kempermann

Musik in der Region

Alle Informationen zum Musikfest Bremen und dem Arp-Schnitger-Festival unter www.musikfest-bremen.de

Alle musikalischen Veranstaltungen in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg finden Sie unter www.kirchenmusik-oldenburg.de

Informationen über historische Orgeln im Oldenburger Land unter www.nomine.net/Orgeln-Oldenburg

Ein feste Burg – ein frischer Blick

Unter diesem Motto bilden 17 Abendgottesdienste im Sommer 2017 einen Reformationsreigen durch 17 Gemeinden im ganzen Oldenburger Land. Bischof Jan Janssen predigt zu Grundlagen des evangelischen Glaubens. Musizierende aus der Region gestalten den Gottesdienst rund um je eins der Lieder von Martin Luther. Der Reigen beginnt am Pfingstsonntag, 4. Juni, und endet zum Reformationsfest – immer am Sonntagabend um 18 Uhr.

Die Reihe im Überblick



4. Juni (Pfingstsonntag):
„Es wolle Gott uns gnädig sein“ –
Willehad-Kirche, Wahnbek

11. Juni (Trinitatis):
„Des rechten Glaubens Trost“ –
Gethsemane-Kirche, Bakum

18. Juni (1. So. n. Trinitatis):
„Aus Herzensgrund vertrauen“ –
St. Dionysius-Kirche, Holle

16. Juli (5. So. n. Trinitatis):
„Das Leben behielt den Sieg“ –
St. Severinus- und Jacobus-Kirche, Minsin

23. Juli (6. So. n. Trinitatis):
„Mit unsrer Macht ist nichts getan“ –
St. Petri-Kirche, Burhave

30. Juli (7. So. n. Trinitatis):
„Verleih uns Frieden gnädiglich“ –
Martin-Luther-Haus, Dangastermoor

6. August (8. So. n. Trinitatis):
„Zünd uns ein Licht an im Verstand“ –
Auferstehungskirche, Steinfeld

13. August (9. So. n. Trinitatis):
„Dass wir seine Kinder werden“ –
St. Stephanus-Kirche, Schortens

20. August (10. So. n. Trinitatis):
„Wie man vor Gott leben soll“ –
St. Marien-Kirche, Warfleth

27. August (11. So. n. Trinitatis):
„Gib, dass nicht bet' allein der Mund“ –
Auferstehungskirche, Bookholzberg

3. September (12. So. n. Trinitatis):
„Getrost ist mir mein Herz und Sinn“ –
St. Nikolai-Kirche, Stollham

10. September (13. So. n. Trinitatis):
„Nun freut euch, lieben Christen“ –
St. Marien-Kirche, Großenkneten

17. September (14. So. n. Trinitatis):
„Strick ist entzwei, und wir sind frei“ –
Friedenskirche, Augustfehn

24. September (15. So. n. Trinitatis):
„Darum auf Gott will hoffen ich“ –
Christus-Kirche, Ahlhorn





8. Oktober (17. So. n. Trinitatis):
„Mein heilsam Wort soll auf den Plan“ –
St. Laurentius-Kirche, Dedesdorf

15. Oktober (18. So. n. Trinitatis):
„Beschirm dein arme Christenheit“ –
Christus-Kirche, Essen (Oldb.)

22. Oktober (19. So. n. Trinitatis):
„Dass wir uns von Herzen einander
lieben“ –
**Kirche zum Heiligen Kreuz und
St. Peter, Cleverns**



Ständiger Wandel

Welche Impulse im Reformationsjahr in der Gemeinde wichtig sein können



Tobias Schmidt, Kirchenältester der Kirchengemeinde Altenesch

„Semper reformare“. Die Kirchenreform als ständige Aufgabe. Auch in den Gemeinden der oldenburgischen Kirche ist dieser reformatorische Gedanke fest verwurzelt. Vier Kirchenälteste erzählen, wie sich ihre Gemeinde schon gewandelt hat und welche Ideen und Wünsche sie für die Zukunft haben.

Über den Tellerrand schauen

Tobias Schmidts erster großer Wunsch hat noch gar nicht mit seiner Kirchengemeinde zu tun: „Es wäre schön, wenn die Wesermarsch ihr schlechtes Image loswürde. Denn das hat sie meiner Meinung nach zu Unrecht“, betont der Kirchenälteste der Kirchengemeinde Altenesch. Bereits seit 1994 gehört er dem Gemeindevorstand an, mittlerweile ist er der Vorsitzende.

Und daher beschäftigen ihn die Mitgliederverluste, die im Kirchenkreis Wesermarsch und auch in seiner Gemeinde hoch sind.

„Wenn Mitglieder wegziehen, können wir natürlich nichts machen. Aber ansonsten wünsche ich mir, dass die Leute uns sagen, was sie stört, und nicht einfach austreten“, betont Schmidt. Denn: „Reagieren können wir nur, wenn das Gespräch gesucht wird.“ Nicht nur fürs Reformationsjahr 2017 wünscht er sich daher, das Bewusstsein, dass die Kirche vor Ort ist und ein Angebot hat, das die Leute angeht, möge wieder wachsen.

Mehr Öffentlichkeitsarbeit, noch mehr direkte Gespräche sind dabei nur zwei Ideen, dieses große Ziel zu erreichen. Denn das Angebot der Kirchengemeinde in Altenesch und Lemwerder sei gut, betont Schmidt voller Selbstbewusstsein. Noch besser wird es seiner Meinung nach, wenn es den Gemeinden verstärkt gelingt, bei der inhaltlichen Arbeit über ihren Tellerrand zu schauen. „Wir sollten nicht nur an uns selbst denken, sondern einander im Gebet mittragen.“

Das erweitere nicht nur den Horizont, sondern könne auch Kooperationen fördern.

Angebote steigern Verbundenheit

Kooperationen geht auch die Christuskirchengemeinde in Essen ein. Unter anderem bei der Tafel. Die ist ein Ableger der Quakenbrücker Tafel und wird ökumenisch gemeinsam mit der katholischen Gemeinde betrieben. „Das ist eine Kooperation über landeskirchliche Grenzen hinweg“, berichtet Ellen Huy.

Seit vier Jahren gehört sie wieder zum Gemeindevorstand, nachdem sie in den 90er Jahren schon Verantwortung für die Gemeinde übernommen hatte. Und ganz selbstbewusst sagt sie mit Blick auf die Gemeinde:

„Einander im Gebet mittragen“

„Konkrete Wünsche haben wir derzeit nicht, denn wir haben in den vergangenen Jahren viele Projekte gestartet.“ Dazu gehört ein Trauercafé, das die Vikarin der Gemeinde vor zwei Jahren eingeführt hat. Und gerade läuft das Projekt Kindergottesdienst wieder richtig an. „Das war leider eingeschlafen, aber nachdem ich damit wieder angefangen habe, ist schnell ein gutes Team zusammengekommen.“

Diese und andere neue Ideen hätten auch dazu geführt, dass die Besuchszahlen beim Gottesdienst gestiegen seien. „Mit jedem Angebot, das man macht, steigt die Verbundenheit zur Gemeinde“, freut sich Huy. So sehr für sie der Wandel zur Kirchengemeinde dazugehört, so wichtig ist ihr aber auch die Tradition. „Ideen werden gerne aufgegriffen, aber wir mögen zum Beispiel keine Eventgottesdienste. Dafür sind wir eine zu dörfliche Gemeinde, die auch durch die Spätaussiedler geprägt ist.“

Wünsche aus der Gemeinde werden aber immer sehr ernst genommen. So haben die Pastoren etwa auf die Anfragen aus den jungen Familien reagiert und bieten



Ellen Huy, Mitglied im Gemeindevorstand der Kirchengemeinde Essen

inzwischen extra Taufgottesdienste am Sonnabend an. Mit Blick auf das Reformationsjahr hat Huy nur einen Wunsch: „Vielleicht schaffen wir es, durch das Reformationsjahr uns und unsere Angebote noch bekannter zu machen.“

Experten für Begegnung

Noch attraktiver werden. Diese Überschrift stellt Kerstin Ebel, Kirchenälteste an der Christuskirche in Oldenburg, über ihre Ideen. Seit 2006 gehört Ebel dem Gemeindegemeinderat der Kirchengemeinde Oldenburg an, und wenn sie von ihrer Gemeinde spricht, hört man die Begeisterung über das gelingende Gemeindeleben. „Wir haben zum Beispiel jedes Wochenende nach dem Gottesdienst im Gemeindehaus noch ein Treffen bei Tee und Kaffee. So kann nicht nur die christliche Gemeinschaft, sondern auch der nachbarschaftliche Austausch erlebt werden“, berichtet Ebel. Diese Form der Begegnung würde sie gerne ausbauen.

„Bisher kommen meistens nur die Gottesdienstbesucher. Ich würde mich freuen, wenn wir noch mehr Menschen mit diesem Angebot erreichen würden“, betont sie. Denn: „Auch wenn ich viele Menschen nicht in der Kirche treffe, sind sie doch treue Kirchensteuerzahler. Doch bisher haben wir noch nicht das richtige Angebot, um diese Menschen zu erreichen.“ Deshalb sei es auch so wichtig, dass alle neu zugezogenen Gemeindeglieder persönlich begrüßt werden.

„Wir müssen unser Profil noch besser herausarbeiten“, betont Kerstin Ebel. „Deutlich machen, wie gut wir darin sind, Begegnungsräume zu schaffen und Orte für Ruhe und Besinnung anzubieten“. Doch um neue Angebote – wie etwa eine offene Kirche – zu schaffen, braucht es auch neue Ehrenamtliche. Und um mehr Zeit für neue Projekte

zu haben, wünscht sich die Kirchenälteste, dass die Ehrenamtlichen weniger Zeit in die Verwaltungsaufgaben investieren müssten. Alles in allem betont sie aber: „Gerade durch die Reformation vor 500 Jahren gibt es heute ein funktionierendes und lebendiges Gemeindeleben.“ Und

unabhängig vom Reformationsjahr werde es an der Christuskirche auch weiterhin kontinuierlich das Ringen um Verbesserungen geben.

Klare Botschaften

„Wenn wir aufhören uns zu verändern, dann ist das das Ende“, ist sich auch Doris Fangmann sicher. Seit 22 Jahren ist sie Kirchenälteste in der Kirchengemeinde

Visbek-Langförden, und sie hat einige Wünsche für die Zukunft ihrer Gemeinde. „Wir haben unsere Gebäude instandgesetzt und finanziert.

Das war wichtig. Jetzt

wollen wir uns noch mehr um die Inhalte kümmern“, betont sie und benennt einen ihre Wünsche: ein Kindergarten in Trägerschaft der Gemeinde. „Das wäre wichtig, um gerade die jüngeren Familien zu erreichen“, betont Fangmann.

Außerdem sollen alternative Gottesdienstzeiten für Familien in der Vielfalt ihrer Formen und Angebote für eher Kirchenfernere erarbeitet werden. Visbek sei eine wachsende Gemeinde, das sei gleichzeitig Chance und Herausforderung. „Wichtig ist, dass wir uns immer wieder auf neue Menschen und Entwicklungen einlassen. Diese Gemeinde ist aus Flüchtlingen entstanden, diese Offenheit müssen wir bewahren.“ Genauso wichtig sei es aber auch, das eigene Profil zu stärken.

Dazu gehört für die Kirchenälteste auch, dass die Kirchengemeinde noch häufiger bei wichtigen Themen, wie etwa der Ausbeutung bei Werksverträgen, Stellung bezieht und klar und deutlich die lutherische Botschaft verkündet. „Wir dürfen nicht die ganze Zeit über Geld sprechen“,

kritisiert sie eine Entwicklung, die aufgrund der kirchlichen Finanzsituation entstanden sei. Jede Investition müsse gut überlegt werden, sollte dann

aber entschlossen und mit Vertrauen auf Gott getätigt werden. Fangmanns größter Wunsch: „Die Kirche muss auch in Zukunft im Dorf und bei den Menschen vor Ort bleiben.“

Kerstin Kempermann

„Unser Profil noch besser herausarbeiten“

„Wir dürfen nicht die ganze Zeit über Geld sprechen.“



Kerstin Ebel, Kirchenälteste an der Christuskirche in Oldenburg



Doris Fangmann, Kirchenälteste in der Kirchengemeinde Visbek-Langförden

Der Reformationssommer

Menschen aus dem Nordwesten in der Lutherstadt



Die „denkbar“ in Wittenberg



Eintauchen auf dem Konfi-Camp „trust&try“ in Wittenberg



Der Stadtspielplan für „Luthopia“, ein Spiel, das für Konfirmandinnen und Konfirmanden entworfen wurde.

Der Laden

Denken, singen, reden. – Statt: Waschen, schneiden, föhnen. In einem ehemaligen Friseursalon in der Wittenberger Fußgängerzone hat die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg zusammen mit der Bremischen Evangelischen Kirche und der Ev.-reformierten Kirche mit Sitz im Leer in 2016 die „denkbar“ eröffnet. Den ganzen Reformationssommer über hat denkbar. Der Laden während der Weltausstellung an sechs Tagen in der Woche geöffnet. Mittendrin im Trubel bieten die nordwestdeutschen Kirchen im Rahmen eines Ladenbetriebs vom kühlen Wasser bis zum Ostfriesentee, vom „Backfisch“ bis zum nordeutschen Orgelklang alles, was des Wanderers müdes Herz begehrt. Und an jedem Dienstagabend öffnet der „Salon am Dienstag“ mit Musik, Aktion, Kunst und Gespräch. Also herzlich willkommen im Sommer in der denkbar! Und nach der Weltausstellung steht „denkbar. Der Laden“ noch für einige Wochen als Tagungsraum für all jene zur Verfügung, die dem Sommer an historischer Stätte nachschnuppern wollen. www.denkbar-der-laden.de

„Herzlich willkommen in der ‚denkbar‘!“

Das Camp

„Luther? War das der mit dem Hammer?“ „Und Melanch-was?“ Eintauchen in die Welt der Reformation und mit dem Herzen verstehen, was die Erkenntnisse der Reformatoren heute noch mit uns zu tun haben – diese einmalige Gelegenheit haben im Som-

„Reformationsluft schnuppern“

mer Tausende von Jugendlichen bei den Konfi-Camps „trust&try“. Konfi-Gruppen aus ganz Deutschland fahren in die Lutherstadt Wittenberg, um dort gemeinsam zu leben, zu lernen und zu feiern. Vor den Toren der Stadt machen

sie zusammen mit Gleichaltrigen Erfahrungen mit gelebtem Glauben. Gemeinschaft, thematisches Arbeiten und Spaß gehören während der zehn fünftägigen Camps für jeweils 1.400 junge Menschen untrennbar zusammen. Und auch

aus der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg machen sich über 800 Konfirmanden und Konfirmandinnen, Teamer und

Teamerinnen auf den Weg nach Wittenberg. Seit langem laufen die Vorbereitungen in den 22 beteiligten Gemeinden für ein spannendes und erlebnisreiches Programm. Dafür gibt es Workshops in Kleingruppen, erlebnispädagogische Mitmach-Angebote, ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm und Ausflüge nach Wittenberg zur „Weltausstellung Reformation“ und zu den historischen Stätten.

Infos zu den KonfiCamps: www.r2017.org

Nico Szameitat



Da geht's lang! Die Hinweisschilder im Konfi-Camp stehen bereits.

Ein Schatz aus dem Schloss Jever

Die Pastorenbekenntnisse

Jever 1548. Ein warmer Sommerwind weht durch das geöffnete Fenster im Schloss, als es zaghaft an der großen Holztür klopft. „Herein!“ ruft Fräulein Maria. Herein tritt ihr engster Vertrauter: Kanzler Remmer von Seediëk. „Schlechte Nachrichten, verehrtes Fräulein: Das Interim ist da. Es kann sein, dass jetzt alles aufliegt.“

Im Frühjahr hatte Kaiser Karl V. einen Sieg gegen die protestantischen Fürsten erreicht und wenige Wochen später auf dem Reichstag eine neue Kirchenordnung durchgesetzt. In seinem gesamten Reich sollten die Errungenschaften der Reformation zurückgedrängt werden, nur der Abendmahlskelch für die Gemeinde und die inzwischen recht beliebte Priesterehe durften bleiben. Diese Kirchenordnung nannte sich bald Interim (lat. „inzwischen“), denn sie sollte nur so lange gelten, bis das Kirchenkonzil in Trient endlich zu Ende getagt hatte.

So traf das Interim im Sommer auch in der Herrschaft Jever ein. Diese hatte sich nun schon 16 Jahre zuvor unter Fräulein Maria der Reformation angeschlossen, das bislang aber gut verheimlicht. Denn zeitgleich war die Herrschaft damals ein Lehnverhältnis mit dem Herzogtum Burgund eingegangen, dessen Herzog Karl V. selbst war. Das doppelte Spiel gelang. Selbst kaiserliche Gesandte, die ins Jeverland reisten, merkten nicht, dass das Gebiet lutherisch war.

„Schreibt dem Kaiser, ich werde das Interim meinen Pastoren unterbreiten.“ Und nichts anderes tat Fräulein Maria. Im November versammelte sie alle Pastoren des Jeverlandes in ihrem Schloss und legte ihnen das Interim vor. Sie verlangte nicht, dass die Pastoren dieses akzeptierten, sondern sie bat einen jeden um eine Stellungnahme, um ein persönliches Glaubensbekenntnis. Im Advent kamen die Pastoren wieder im Schloss zusammen, ein jeder hatte sein Bekenntnis dabei und schnell war klar, dass die Pastoren das Interim ablehnten.

Die Bekenntnisse wurden nicht gedruckt und haben das Jeverland nie verlassen, aber sie wurden ordentlich abgeschrieben und archiviert, falls vielleicht doch ein kaiserlicher Gesandter kommen und Rechenschaft fordern sollte. Und so überdauerten die 21 jeverschen Pastorenbekenntnisse fast 500 Jahre, bis vor einigen Jahren dieser Schatz gehoben wurde. Aus keinem anderen Landstrich ist ein derart komplettes Glaubenszeugnis bekannt. Und es wurden keine Universitätstheologen gefragt, sondern einfache Landpastoren. Einige hatten zwar schon in Wittenberg studiert, viele ältere aber waren noch vor der Reformation einfach bei einem anderen Pastoren in die Lehre gegangen und hatten gerade soviel Latein gelernt, dass sie die Messe lesen konnten.

So fallen die Bekenntnisse auch sehr unterschiedlich aus. Pastor Meynerdus Focken aus Heppens schreibt ganz ehrlich: „Ich habe es auch nicht verstanden, ob ich sie in Latein oder Deutsch zusammenschreiben soll, aber ich besorge: Besser gutes Deutsch als schlechtes Latein.“ Die einen Bekenntnisse sind sehr ausführlich und scharfzüngig, die anderen kurz wie das von Pastor Memmo aus Waddewarden, der sich einfach seinem Kollegen anschloss: „Ich, Herr Memmo, bekenne diesen oben beschriebenen Glauben, wie ihn der Pastor bekannt und ausgesagt hat. (...) Das ist zugleich auch mein Glaube und meine Erkenntnis.“ Lesenswert sind die Bekenntnisse alle noch heute.

Das Interim hat sich übrigens nie durchgesetzt. 1555 schaffte der Augsburger Religionsfrieden klare Verhältnisse, so dass 1562 das Jeverland eine eigene Kirchenordnung erließ und nun offiziell lutherisch war. Das Trienter Konzil aber endete erst ein Jahr später.

Pfarrer Nico Szameitat

Buchtipt: Rolf Schäfer: Die Jeverschen Pastorenbekenntnisse 1548 anlässlich des Augsburger Interims, Tübingen 2012.



Maria von Jever, im Jeverland als Fräulein Maria bekannt, war die letzte Regentin der Herrschaft Jever aus dem Häuptlingsgeschlecht der Wiemkens.



Das Schloß in Jever

Glauben – Feiern – Singen

Das Reformationsjubiläum in den Kirchenkreisen



Rockoratorium „Luther – Rebell wider Willen“

„Reformation“ für die ganze Stadt statt, bevor Ende Oktober ein GoSpecial im Wilhelmshavener Pumpwerk einen besonderen Höhepunkt setzt.

Für Große und Kleine

Der Kirchenkreis Wesermarsch schaut auf seine besondere Geschichte, liegt doch in Esenshamm der erste evangelische Prediger der Grafschaft Oldenburg begraben: Edo Boling. Und so fand Anfang April, am Todestag Edo Bolings, ein großer Kreiskirchentag mit Menschen aus allen Gemeinden des Kirchenkreises statt. In der Blexener Kirche wurde an die besondere Bedeutung des Wortes Gottes in der Reformation erinnert, als an einem Abend das komplette Markus-Evangelium gelesen wurde. Und auch die Kleinsten in den Gemeinden feiern das Reformationsjubiläum mit, wenn zeitgleich alle evangelischen Kindertagesstätten im Kirchenkreis an ausgewählten Orten fröhliche Kindertagesdienste zur Reformation feiern. Gottesdienstreihen zu Grundaussagen der evangelischen Theologie und zu Lutherliedern runden das Angebot des Kirchenkreises ab.



Anlässlich des Reformationsjahres wird in der Stadt Oldenburg wieder eine „Lange Nacht der Kirchen“ gefeiert.

Weit über zweihundert Veranstaltungen finden zum Reformationsjubiläum in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg zwischen Wangerooge und Damme statt. Diese beiden Seiten zeigen einen kleinen Ausschnitt dessen, was in den Gemeinden und Kirchenkreisen geplant ist. Eine vollständige Übersicht findet sich unter www.oldenburg2017.de

Rock trifft Kunst

Schon mit dem 1. Advent begann im Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven ein musikalischer Adventskalender zu Adventsliedern von Martin Luther. Besondere Gottesdienste in allen Gemeinden des Kirchenkreises unter dem Motto „Reinschnuppern“, eine Ausstellung in Varel zu Markus Lüpertz, einem der bedeutendsten Gegenwartskünstler, sowie eine Lutherausstellung in Waddewaren runden das Programm ab. In Jever findet im September eine Schulprojektwoche

Zeitreise mit Tontopf

Bereits am Reformationstag 2016 wurden in allen Gemeinden des Kirchenkreises Ammerland Tontöpfe verteilt, darin unter anderem etwas Hefe, ein Apfel, eine Kerze. Im Laufe dieses Jahres spielt dieser Topf mit seinen Inhalten immer wieder eine Rolle im Ammerland. Dazu kommen ein ökumenisches Chorprojekt, Busreisen zu den historischen Reformationsstätten des Kirchenkreises und ein Kinderkirchentag im Herbst, der die Kinder auf eine Zeitreise in die Zeit Martin Luthers entführt. Das Erscheinen eines Kinderkirchenführers durch alle Ammerländer Kirchen stellt einen Höhepunkt im Jahr dar und am Reformationstag 2017 sollen schließlich in den zehn Gemeinden des Kirchenkreises insgesamt 500 Kerzen auf den Jubiläumstorten brennen.

Glaube 500

Am 1.1.2017 um 15.17 Uhr wurde von vielen Kirchtürmen der Stadt Oldenburg mit Glocken das Jubiläumsjahr eingeläutet und zum Gottesdienst eingeladen. Die Kirchenmusik wagt einen Brückenschlag in die Gegenwart, wenn in der St. Lamberti-Kirche zwei Bachkantaten zu Luthertexten einem Konzert mit verjazzter Hammond-Orgel und den Hannover Harmonists zu Lutherliedern gegenüber treten. Höhepunkt des Jahres ist die Lange Nacht der Kirchen, die im August in der Peterstraße stattfindet, die eigens dafür gesperrt wird. Unter Federführung der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Oldenburg“ entsteht ein fröhliches ökumenisches Straßenfest der christlichen Konfessionen. Im September wird der Publizist Heribert Prantl im Rahmen eines Festakts seine Sicht auf die Reformation vorstellen.

Klingendes Jahr

Der Kirchenkreis Delmenhorst – Oldenburg Land präsentierte im Januar eine Uraufführung. In der Alexanderkirche in Wildeshausen erklang das Jan-Hus-Requiem von Kirchenmusikdirektor Ralf Grössler. Einige Wochen später lud die Jugendkirche St. Paulus in Delmenhorst junge Frauen zu einem Frauenmahl unter dem Motto „Zu Tisch bei Katharina“ ein. Dazu kommen eine Werktagung für die gesamte Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg in Delmenhorst unter dem Motto „Den Stein ins Rollen bringen“ zu dem Thema „Kinder und Reformation“ sowie der Pilgerweg „Ochtum, Marsch und Moor“ mit Lutherzitaten. Und an der Arp-Schnitger-Orgel in Ganderkesee erklingen monatlich Improvisationskonzerte zu Lutherliedern.

Ökumenischer Zusammenklang

Im Kirchenkreis Oldenburger Münsterland erschien zum Reformationsjubiläum das Buch „Evangelisch im Oldenburger Münsterland“, das evangelisches Leben mit Glaubensgeschichten in einem weitestgehend römisch-katholischen Gebiet porträtiert. Und so zeigen auch viele Gemeindeveranstaltungen und Vorträge ein ausgesprochen ökumenisches Profil wie z.B. eine Vortragsreihe in Zusammenarbeit mit der Katholischen Akademie Stapelfeld. Einen musikalischen Höhepunkt stellt das Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn dar, das sowohl in Vechta als auch in Cloppenburg aufgeführt wird.

Zusammenstellung: Nico Szameitat

LUTHER – REBELL WIDER WILLEN

ist der Überraschungserfolg der Landesbühne Niedersachsen-Nord. Exklusiv zum Jubiläumsjahr spielt die Landesbühne unterstützt von der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg nur in Kirchen des gesamten Spielgebiets. Bisher waren alle Vorstellungen ausverkauft, sodass für den Oktober 2017 einige Sondervorstellungen geplant sind.

Das Rockoratorium stellt den Reformator als populäre Legende vor. Noch im Mittelalter verhaftet, wird Martin Luther, ohne es zu wollen, zur Symbolfigur des Wandels. Aus seiner Mönchszelle in die Welt gestoßen, wird er zum Vorkämpfer der Unterdrückten. Eine wirkungsvolle Mischung aus allegorischen, erfundenen und überlieferten Figuren begleitet die Hauptfigur des Rock-Oratoriums. Die Musik übersetzt dabei mittelalterliche Elemente und die Musiktradition der Renaissance in die heutige Tonsprache der Rockmusik. Markante Solo-Partien und ein Chor lassen den Geist der Reformation in der Kirche spürbar werden.

www.landesbuehne-nord.de



Kreis Kantor Thorsten Ahlrichs



500 Kerzen sollen am Reformationstag im Kirchenkreis Ammerland auf den Jubiläumstorten in den zehn Gemeinden brennen.



Der Gospelchor „Joyful Voices“ aus Wildeshausen wirkte beim Requiem für Jan Hus mit und singt beim Festgottesdienst in Wittenberg.

Damit es Menschen berührt

Grußwort zum Reformationsjubiläum 2017 von Reformationsbotschafterin Margot Käßmann



Zur Person

Pfarrerin Dr. Margot Käßmann wurde 1958 in Marburg geboren. Sie studierte Theologie und war von 1999 bis 2010 Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und kurze Zeit auch Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Nach einer Autofahrt unter Alkoholeinfluss Anfang 2010 trat sie von beiden kirchlichen Führungsämtern zurück. Religionsdialog, Kindererziehung, Armut, Gewalt und Krieg waren und sind zentrale Themen im Wirken Käßmanns. Von der Universität Hannover wurde sie 2002 mit der Ehrendoktorwürde im Fachbereich Erziehungswissenschaften ausgezeichnet, und für ihr gesellschaftliches Engagement erhielt sie 2008 das „Große Bundesverdienstkreuz“. Käßmann ist geschieden und Mutter von vier erwachsenen Töchtern. Seit 27. April 2012 ist sie „Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017“ im Auftrag des Rates der EKD.

1517 soll er da gestanden und seine 95 Thesen an die Schlosskirchentür zu Wittenberg genagelt haben, der Theologieprofessor Martin Luther. Ob das so war, ist heute umstritten. Unumstritten aber ist: Reformation war ein umfassender Prozess, der Kirche, Gesellschaft, Kultur und Politik nachhaltig verändert hat. 1517 ist das Symboldatum dafür und Martin Luther die Symbolfigur.

Um zu verstehen, was Luther entdeckte, müssen wir uns zurückdenken in seine Zeit. Die Menschen hatten Angst, durch ihr Verhalten im Fegefeuer entsetzlich zu büßen und später Höllenqualen zu leiden. Wer nicht im Kloster und zölibatär lebte, galt schon als Sünder. Und so beichtete Luther immer und immer wieder, wurde aber die Angst nicht los. Ein Vers aus dem Römerbrief des Apostels Paulus wurde ein entscheidender Durchbruch zu neuem Denken für ihn: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (1,17). Das hat für ihn die Erkenntnis gebracht: Nichts, was ich tue, leiste, denke oder sage, kann mein Leben vor Gott je richtig, angemessen, gerechtfertigt machen. Gott sagt meinem Leben Sinn zu, auch wenn ich nicht alles richtig mache, versage, im Glauben nicht perfekt bin. Das hat Luther eine ungeheure Freiheitserfahrung gebracht: Kein Urteil der Welt kann mich bewerten, Gott hat schon Ja zu mir gesagt. Und weil das so ist, werde ich alles tun, um so zu leben, wie es Gott für gut befindet in den Geboten, den Seligpreisungen, dem Zeugnis von Jesus Christus.

Kann das heute etwas für uns bedeuten, fragen manche. Ich denke: Ja! Wie viele Menschen stehen unter ungeheurem Druck, etwas zu leisten: in der Schule, in der Ausbildung, an der Universität, am Arbeitsplatz. Und dann sollst du auch noch schlank sein, gut aussehen und Geld haben. Wer da nicht mithalten kann, gilt schnell als Versager. Da kann die Nachricht, dass Dein Leben Sinn macht, auch wenn Du nicht bei den „Gewinnern“ bist, Lebenskraft geben! Es kommt nicht darauf an, wie andere Dich beurteilen, sondern Du bist ein Mensch, bei dem Gott sich etwas gedacht hat, ein Einzelstück. Das

kann eine große Freiheit geben von all den Erwartungen, von all dem Druck und der Angst, zu versagen. Selbst wenn ich Fehler mache und scheitere, auch angesichts meiner eigenen Ansprüche, steht doch Gottes Ja zu mir.

Die Reformatoren hatten eine großartige Gabe, das weiterzusagen. Das ist unsere Herausforderung heute, denke ich. So vom Glauben zu sprechen, dass es Menschen unmittelbar berührt, sie erleben: Das hat etwas mit mir und meinem Leben zu tun. Wir können 2017 feiern, dass wir das als Evangelische gemeinsam tun, denn die reformierten, lutherischen und unierten Kirchen erkennen sich inzwischen gegenseitig an. Wir tun das in ökumenischer Gemeinsamkeit, die mit römischen Katholiken gewachsen ist. Und wir können feiern im Dialog mit Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens, aber auch mit Menschen ohne Glauben, denen Reformation etwas bedeutet.

Wir wollen das 2017 tun beginnend mit einem Stationenweg, der in den Städten Europas fragt: Was ist heute reformatorisch für Euch? Es wird einen Kirchentag in Berlin geben und Kirchentage auf dem Wege in Magdeburg, Leipzig und Erfurt, die Glauben lebendig erfahrbar machen in großer Gemeinschaft. Am 28. Mai 2017 wollen wir vor den Toren Wittenbergs einen großen Festgottesdienst in weltweiter ökumenischer Gemeinschaft feiern und zeigen: Uns verbindet mehr als uns trennt. Und vom 20. Mai bis 10. September wird es in und um Wittenberg eine Weltausstellung der Reformation geben, die neugierig macht: Was hat die Reformation bedeutet in so vielen Ländern der Erde, für die Kultur, die Religionen, die Politik. Parallel dazu gibt es ein Jugendcamp für 2000 Jugendliche, die immer ein paar Tage dort sein werden und Reformation erleben können. Reformationsjubiläum 2017 – wir sehen uns in Wittenberg!

Dr. Margot Käßmann, Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017

Reformation – noch immer nicht abgeschlossen

Eine Umfrage im Oldenburger Land – Fortsetzung

Martin-Luther-Kirche –
Oldenburg-Stadt

Gesine Katins,
Bezirksvorsitzende der
Martin-Luther-Kirche:
*„Martin Luther ist für mich bis
heute der Mann, der die Bibel
für das normale Volk geöffnet
hat. Ich bin stolz, dass unsere
Kirche den Namen eines gro-
ßen Reformators trägt.“*



Martin-Luther-Haus –
Varel-Dangastermoor

Kirchenältester Egon Schröder
mit Tochter Claudia Ducci
und den Kindern Kenno und Mattis:
*„So wie Martin Luther die Bibel
für jedermann zugänglich ge-
macht hat, treffen sich in die-
sem Haus viele Familien, Jung
und Alt. Ein Treffpunkt für alle,
ganz im Sinne Luthers.“*



Martin-Luther-Haus –
Schortens-Heidmühle

Christa Bruns, Kirchenälteste
und Diakonin:
*„Martin Luther ist für mich Mit-
glied unserer Kirchengemeinde.
Er ist hier im Martin-Luther-
Haus auch heute mitten zwi-
schen uns, wir leben intensiv
mit seiner Geschichte.“*



Katharina-von-Bora-Kirche –
Bad Zwischenahn-Rostrup

Katharina Lampert,
Kirchenälteste:
*„Katharina von Bora war für
mich eine sehr lebenskluge
und tatkräftige Frau, die heute
immer noch ein starkes Vorbild
ist. Was hätte Luther wohl
ohne seine Käthe gemacht?“*



Martin-Luther-Gemeindehaus –
Hude

Frank Ahrens mit Sohn Aaron
und Isabell Scheitz:
*„Der Name Martin Luther ist
gerade heute für mich Symbol der
modernen Kirche. Denn in unse-
rem Martin-Luther-Gemeindehaus
kommen so viele Leute, jung bis
alt, zu lebendigen Gottesdiensten
zusammen.“*



Gemeindehaus Katharina-von-
Bora – Ganderkesee-Rethorn

Edith Höppner, Stellvertreten-
de Vorsitzende des Förderver-
eins Gemeindehaus Rethorn:
*„Wo wären wir ohne die muti-
gen, starken Frauen in der Ge-
schichte. Katharina von Bora
hat wichtige reformatorische
Impulse gesetzt und ich freue
mich, dass unser Gemeinde-
haus ihren Namen trägt.“*

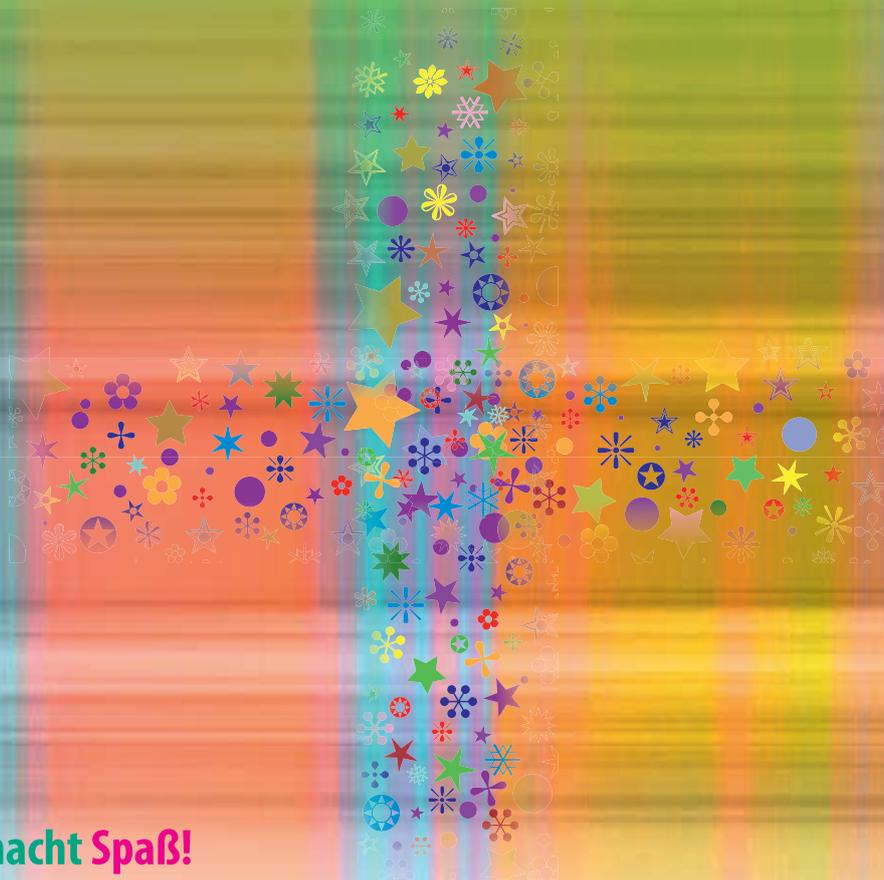


Zusammenstellung: Bärbel Romey

Was ist horizont E ?

„horizont E – Das evangelische Magazin im Oldenburger Land“ ist das Magazin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint vier Mal im Jahr in einer Auflage von 15.000 Exemplaren und richtet sich an Ehrenamtliche, Mitarbeitende, Engagierte, Menschen, die Dienste der oldenburgischen Kirche sowie diakonischen Einrichtungen nutzen. Es liefert Hintergrundinformationen, Argumentationshilfen und Anregungen zu aktuellen Themen. „horizont E“ wird über die Kirchengemeinden und über die kirchlichen Einrichtungen kostenlos verteilt. Weitergehende Informationen zum Magazin „horizont E“ finden Sie auch im Internet unter: www.kirche-oldenburg.de/aktuell/horizont-e.htm

SiebzehnLieder



Singen macht Spaß!

Und damit noch mehr gesungen werden kann, präsentiert die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg ein Liederheft mit 17 brandneuen Liedern, die fast alle von Frauen und Männern aus unserer Kirche extra für Kinder und Jugendliche getextet und komponiert wurden.

Wir glauben, dass wir immer wieder neue Lieder brauchen. 2017 feiern wir ein großes Jubiläum, denn vor genau 500 Jahren begann in Wittenberg mit Martin Luther die Reformation, die vieles in der Welt verändert hat. Unter anderem ist die evangelische Kirche entstanden. Wir finden, dass es für dieses Fest noch zu wenige Lieder für Kinder und Jugendliche gibt, so dass wir Menschen aufgefordert haben, neue Lieder zu schreiben. Und die 17 schönsten Lieder finden sich hier.

Zum Liederheft gibt es noch ein Extra-Klavierheft und eine CD, auf der alle Lieder zu hören sind. Ein Heft für Posaunenchor ist im Entstehen.

Viel Freude beim Singen wünscht, stellvertretend für alle, die die Lieder geschrieben und komponiert haben.

Beate Besser
Landeskirchenmusikdirektorin

Zu beziehen sind die Hefte bei:

- Oberkirchenrat der Ev.-luth. Kirche in Oldenburg, Philosophenweg 1, 26121 Oldenburg oder
- Strube Verlag GmbH, Pettenkofferstr. 24, 80336 München, Mail: info@strube.de, Web: www.strube.de